

**Die Pröpstin  
Dr. Christina-Maria Bammel**

*Es gilt das gesprochene Wort!*

**Predigt im Gottesdienst am Sonntag, 30. August 2020 in St. Peter und Paul, Brandenburg/Havel**

**mit Segnung der Absolvent\*innen des Gemeindepädagogik-Kurses und Verabschiedung von Evamaria Simon, Referentin für Gemeindepädagogik, in den Ruhestand**

Gnade sei mit euch und Frieden von dem, der da war und der da ist und der da kommt.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde, „endlich“ sind die *Mittel*, die wir haben. Das ist ein typischer Kirchensatz, oder? Immer alles ganz schön knapp... Zumindest ist das Problem auch unserem heutigen Evangelium nicht ganz unbekannt.

Für einen Großeinkauf werden 200 Denare gebraucht, die niemand hat, viel Geld. Das Jahresgehalt eines einfach arbeitenden Menschen – damals; wäre nötig, weil da viel Hunger ist bei 5000 Menschen an einem einzigen Abend.

Zum Großeinkauf kommt es nicht. Eine Kurzinventur ergibt „Fünf und Zwei“ - Brote und Fische. Aus welcher Hosentasche kamen die, waren sie überhaupt noch gut? Sie werden solche Fragen unverblümt erhalten, liebe Gemeindepädagoginnen. Vielleicht hatten Sie ja auch bei Ihren eigenen ersten Hörerfahrungen – wie lange mag das her sein? – noch ganz andere Fragen gehabt? Wie soll das praktisch gehen mit den Mahlgemeinschaften zu Hundertst? Woher kommen mit einem Mal die vielen Körbe, und überhaupt der Überfluss zum Schluss? 12fach! 12 Körbe.

Erinnert natürlich euch bibelgeprüfte Expertinnen heute sofort an DAS 12er Team. Nicht acht, ihr Lieben, wir ihr, sondern Zwölf. Jünger wie Körbe, Körbe wie Jünger, dreimal vier randvoll gefüllt mit nährenden Schätzen. Was war geschehen zwischen Unterversorgung für 5000 und Überfluss in 12 Körben? Was war passiert, dass einen Abend lang die Armut verwandelt war in Segen?- In Reichtum? - In Gemeinschaft? 200, 5000, 5, 2, 12 aus drei mal vier - Wer hier versucht, die Dinge zu berechnen, verrechnet sich.

Nicht die Zahlen machen das Wunder, sondern das Erzählen. Gerade an diesem Punkt werden Sie heute wissen, wovon ich spreche! Wenn wir aus unseren Zahlenspielen heraustreten und Gott ins Spiel eintreten lassen, dann ereignet sich wundersam – ja was genau? Also, nochmal genau hinschauen, was da geschieht, würde vielleicht auch die Expertin, Evamaria Simon sagen, die weiß, was es bedeutet, wenn Gott ins Spiel kommt und ins Spiel gebracht wird: Gott spielt ja

nicht mit uns, aber nimmt uns hinein ins Staunen im Spiel des Lebens. Erzählen ist Teil einer spirituellen Bildung. Wer geistlich gebildet wird, wird genährt, bekommt nicht nur Wissen für Schubladen im Kopf. Miterleben, was durch die eigenen Hände und eben auch den Mund geht. Nicht aufs Hören allein festgelegt sein, sondern Teil des Ganzen werden; ergründen, entschleutigt hinsehen und erkennen, was es braucht....Es könnte so wunderbar sein, wenn da nicht –ach ja - das Statement der Jünger... Ich höre sie schon sagen: „Wir brauchen mehr Ressourcen!“ – „wir müssen einkaufen!“ – So sind sie: Pragmatisch, planvoll, manchmal ein bisschen betonköpfig. Denn es geht ja nicht. Die Jünger selbst wissen doch – alle Taschen haben Löcher. Darum gibt es noch einen Rat der Jünger an ihren Meister: „Jesus, halte die Hungrigen auf Abstand, schick sie weg, nach Hause!“ - ist ja nur vernünftig. Jesus bringt sich nicht auf Abstand, ist voller Mitgefühl. Dieses Mitgefühl ist vernünftiger als alle Pragmatik. Denn hier wird Mitgefühl zu einer vernünftigen Hoffnung auf das Unmögliche. Eine Vernunft, die das Gefühl - das Mitleiden nämlich, und die Hoffnung umfasst.

Lasst euch nie einreden, Geschwister, es sei *unvernünftig* zu hoffen und mitzufühlen! Ihr *wisst* es nicht nur besser, ihr *glaubt* daran! Wird man vom Glauben allein satt? Gegenfrage: Was tut Jesus? Da geht über den dürftigen Gaben sein Blick zum Himmel! Look up –wirklich! Nicht look into the leere Portemonnaie oder in Konzepte. Sondern blick` über deine eigene Armseligkeit hinaus. Fixier`dich nicht aufs Armsein, ...Dankte und brach`s und gab`s seinem Jüngerteam und sprach: jetzt ist teilen und verteilen - eure Aufgabe! Und die wird ihnen jetzt zum Dienst an der Freude. Jetzt kann die Freude sprühen im Dienst. Weil sie wissen, wer sie beauftragt hat, weil sie teilen können, befähigt, ermutigt, erfüllt.

So geht Tischdienst zwischen Picknickdecken. Bis heute, wo Gott es will und wo sie sorgt von Anfang an – für Adam und Eva, in den Wüsten auf der Suche nach dem gelobten Land, auf der Flucht, wenn du erschöpft unter einem Ginsterbusch zusammen brichst, es wird gesorgt. Auch für Christine, Anna und Konstantin...

Aber ist dieses Versorgungsbild noch zeitgemäß? Muss es nicht um Eigeninitiative, Hilfe zur Selbsthilfe, Einsatz der persönlichen Kräfte gehen? Kann man das noch gutheißen, dass die Herumirrenden, Orientierungslosen und Hungrigen einfach en bloc versorgt werden? Wo bleibt die Eigenverantwortlichkeit der vielen? Ist sie nicht wichtige Säule in der gemeindepädagogischen Arbeit, in der Arbeit mit und in unseren Gemeinden, wie sie da lagern auf den Wiesen, wie sie verstreut sind und manchmal auch ein wenig zerstreut? Da braucht es also die Jünger, die Apostel; Ihr seid sie! Die sind da, ihr seid da: unterstützend, bildend, verkündigend. Eine gute Apostelspur, an der man sich orientieren kann. Auf der werdet ihr gehen.

Manchmal meinen die Jünger von damals und heute, sich zu verlieren im Körbgeflecht, Orte suchen, Regeln aufstellen, wer mit wem auf welcher Picknickdecke, Zeiträume, Projektpläne, Konzepte, trocknes Papier, kann man nicht essen. Vieles davon ist nötig, aber das eigentliche Abwenden der Not beginnt noch an einem anderen Punkt.

Ihr müsst keine Wunder vollbringen. Davon erzählen und sie ins Leben, ins eigene Leben, einzu- buchstabieren, ist schon viel. Das Meiste tut Jesus. Mehr als du denkst und glaubst. Darf's ein bisschen mehr und konkreter sein, fragt ihr sicher! Es darf und kann – bei Jesus!! Lebt das, in- dem ihr davon erzählt, davon austeilt, darin spazieren geht wie in einem Garten ... wie am ersten Schöpfungsmorgen selbst... Ich weiß, der Blick in die vier Himmelsrichtungen und um uns herum sieht nicht einfach nach erstem, dritten, fünften schönen Schöpfungsmorgen aus. Viel Schatten, wenig Licht, viel Mangel, öde auch. Krise und Nöte, die ihr euch am Anfang der Ausbildung nicht im Entferntesten gedacht hättet. Sind wir, seid ihr für solche Krisen gemacht? Gott weiß! Wir wis- sen, was die Apostel taten und heute noch immer tun können: Auf das Empfangen und Verteilen konzentrieren. Und an den Festen des Teilens selbst wirklich mit dem Herzen teilnehmen, nicht nur zwischen den Picknickdecken hin und her laufen, Selbst auf Empfang gehen. Denn nichts haben wir fest in der Tasche mit dem, was wir mit Gott erleben und erfahren.

Ihr wisst, dass Jesus nicht bei der großen Menge bleiben wollte, Beifall und Begeisterung, 5- Minuten-Ruhm war seine Sache nicht. Er sah, wann es Zeit zur Konzentration war. Direkt nach der Speisung bei anbrechender Nacht brechen sie auf. Die Jünger mit, gut gerüstet, meinen sie. Und wie lange hält's? Als der Sturm kommt, sehen die Jünger aus lauter Furcht Gespenster. Längst vergessen die Kräftigung aus Jesu Hand, die Vergewisserung. Kommt uns eben schnell abhanden, und dann sehen wir nur nächtliche Gespenster. Wir sehen heute in unserer Kirche viele Gespenster. Vielleicht zu viele. Vielleicht weil wir geistlich armselig, das Herz der Kirche aber aus ganz anderen Gründen verstockt, also verfettet ist. Waren wir zu reich? In der Apostel- spur gehen heißt, es besser zu machen als die, auf deren Schultern ihr steht: Nicht gleich, wenn der Wind kräftiger bläst, Gespenster sehen. Perspektivenwechsel wagen! Blick weiten... Aufse- hen.

200 – 5000 – zwei und fünf und 12 .... Ihr müsst euch nicht in Zahlenspielen verlieren. Und auch nicht davon beeindruckt lassen, nicht in dieser Zeit, nicht in dieser Kirche. Gott ins Spiel des Lebens bringen. Der schönste - und ein schwerer Auftrag! Es erfüllt mein Herz mit tiefem Dank und noch tieferer Demut zu sehen, dass ihr *diese* Auftragsrichtung zu eurer eigenen macht. Ob in Aschersleben, Pāwesin, im Kirchenkreis Prignitz, in Neukölln oder Potsdam. Ihr habt dafür viel eingesetzt. Ihr werdet viel einsetzen. Unendlich wertvoll, euch im Team, in der Apostelspur zu wissen. Nicht als Alleingänger, sondern so wie ihr es von euren Studienleiterinnen gelernt habt – mit der Sehnsucht nach dem Team im Herzen!

Dieses Lehrerinnenteam, das euch auch die Körbe immer wieder gefüllt hat mit dem, was hier und da nur dem ersten Anschein nach aussah wie ein herumliegender Brocken, aber dann zur stabilen Ressource, zur seelischen Rücklage in Stressmomenten wurde.

In der Apostelspur – geht es nicht nur geradeaus und nicht immer aufwärts. Es wird auch knirschen und holpern zwischen planen, austeilen, Körbe nachfüllen und Brocken sammeln. Aber dann habt ihr euch untereinander, vernetzt und gut verknotet: Denn in der Apostelspur gehen nicht nur Petrus, Jakobus, Thomas und Mattäus, da gehen jetzt auch Anna, Konstantin, Gesine und Christine, Karina, Frauke, Ulrike und Corinna. Gemeinsam werdet ihr das erhalten, was ihr braucht – vielleicht ist es ja genau das, was eure Dozentin, Evamaria Simon, „eine andere Sorte Mut“ nennt und dies auch lebt. Mit dieser anderen Sorte Mut kann Sie, kann man Marathon, verjagt Gespenster, findet immer wieder Körbe, die sich noch füllen lassen und freut sich von Herzen auf jeden Menschen, der Gottes Friedens-Reich schon hier und heute sucht – ob 5000, 1000, 100 oder eine.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle menschliche Vernunft, halte unseren Verstand wach, unsere Hoffnung groß und größer und stärke unsere Liebe zueinander in Jesus Christus. Amen.